

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 52 (1901)
Heft: 12

Artikel: Kritische Betrachtungen über die Méthode du contrôle [Schluss]
Autor: Flury, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-766208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trieben erschien. Es handelt sich bei der in Rede stehenden Art offenbar um einen recht nachteiligen Kulturverderber, der bei weiterem Umsichgreifen am besten in der Weise bekämpft wird, daß man die von Baumläusen befallenen Triebe ausschneidet und vernichtet.



Kritische Betrachtungen über die *Méthode du contrôle* *

von Ph. Flury, Assistent der forstlichen Versuchsanstalt.

(Schluß.)

Aus den Zuwachsberechnungen der Aufnahmeergebnisse einer oder mehrerer Revisionen ergeben sich die Zuwachsprozente der drei Stärkekassen. Aus denselben ist einerseits zu entnehmen, wie sich der Zuwachs innerhalb einer und derselben Stärkekasse im Laufe der Jahre gestaltet hat, und anderseits, mit welchem prozentischen Betrage sich jede der drei Stärkekassen am gesamten Zuwachs beteiligt.

Diese rechnerischen Grundlagen sind zweifellos sehr wertvoll, weil sie einen genaueren Einblick in den Entwicklungsgang einer jeden Abteilung gewähren. Sie geben auch Aufschluß über die Zweckmäßigkeit einer Kapitalreduktion oder einer Kapitaläufnung je für eine und dieselbe Stärkekasse.

Bei den konkreten Schlaganweisungen dagegen kann sich das Anzeichen der zum Hiebe gelangenden einzelnen Stämme unmöglich nach dem berechneten Zuwachsprozente der zugehörigen Stärkekasse richten. Die Stammentnahme muß sich eben auch den waldbaulichen Anforderungen unterordnen und unterscheidet sich dadurch vom allmählichen Abtrieb nicht wesentlich. Es sind hier wie dort waldbauliche Gründe, welche für das Detail der Bestandesbehandlung und Nutzungsweise ausschlaggebend sind.

Auf diese jährlichen Schlaganweisungen, die sogenannten „coupes d'aménagement“, d. h. auf die Art und Weise ihrer Anzeichnung, legt der *contrôle* besondern Wert und dies ist der Grund, warum diese Methode ihr Einrichtungsverfahren und ihre Waldbehandlung als ein zusammengehörendes Ganzes behandelt wissen will.

* Wir müssen den Herrn Verfasser um gütige Nachsicht bitten, wenn wir von der uns freundlichst eingeräumten Erlaubnis einer Kürzung etwas ausgiebigen Gebrauch machen und uns gestatten, seine sehr ausführlichen Betrachtungen der gegen eine allgemeinere Einführung des Plenterwaldes sprechenden Gründe hier zu übergehen. Ohne solches wären wir genötigt, den Schluß des Aufsatzes auf den neuen Jahrgang überzutragen, was leider nicht zulässig erscheint. — Wir gehen daher gleich über zur Besprechung der bei der *Méthode du contrôle* verlangten Art und Weise der Schlaganzeichnungen.

Nach unserer Ansicht ist dieselbe jedoch auch nichts anderes als eine Methode der Inventarisation, der Zuwachs- und Etatberechnung. Freilich ist richtig, daß sie ihre jährlichen Nutzungen und die damit verbundenen Schlaganweisungen auf eine rechnerische Grundlage, d. h. auf die ermittelten Zuwachsprozente jeder Stärkekategorie stützt. Es bedeutet dies gewissermaßen ein Korrektiv, mit dessen Hilfe man diejenigen Kapitalien flüssig machen kann, welche sich nicht mehr in befriedigender Weise verzinsen.

Wir sind am Schluß unserer Betrachtungen angelangt und legen uns die Frage vor:

Was können die bisherigen Methoden der Forsteinrichtung von der *Méthode du contrôle* lernen und annehmen?

Ein Hauptvorteil der *Méthode du contrôle* liegt in den häufigen und umfangreichen Bestandesaufnahmen. Okulartaxationen kennt diese Methode nicht, verzichtet somit, und zwar zu ihrem Vorteil, auf das bekannte „geübte Auge des Taxators“. Die sicherste Grundlage einer Etatberechnung bleibt eben stets die durch direkte Messung ermittelte Bestandeskreisfläche, nur bildet sie beim *contrôle* leider die einzige Grundlage für die Etatberechnung in Form des unsicheren laufenden Zuwachses.

Die bisherigen Methoden sollten statt einer nur summarischen Angabe der Kluppierungen, dieselben tabellarisch nach Abteilungen nachführen und zur Darstellung des eigentlichen Zuwachsganges benutzen. Dadurch würde es möglich, im Rahmen des berechneten Etats die Verteilung des Zuwachses nach Altersklassen und Abteilungen zur anschaulichen Darstellung zu bringen. Es wäre dies für die Ertragsberechnungen in weitestem Sinne von hohem Interesse und würde gewissermaßen die Kapitalverzinsung der einzelnen Abteilungen und Altersklassen zum Ausdruck bringen.

Ein weiterer Vorteil der *Méthode du contrôle* liegt in der freien Beweglichkeit der Wirtschaft.

Wie häufig kommt es bei den Fachwerks- und Formelmethoden des schlagweisen Hochwaldes noch vor, daß ganze Bestände oder Abteilungen sich zu ihrem Nachteil den Bestimmungen des Wirtschaftsplanes fügen müssen, trotzdem inzwischen vielleicht die früheren Verhältnisse und leitenden Gründe zur Aufstellung der damaligen Bestimmungen andere geworden sind. In solchen Fällen wird dann eben häufig der Waldbau „zur dienenden Magd der Forsteinrichtung erniedrigt“.

Und nun sei noch die Frage gestattet: Kann auch die *Méthode du contrôle* von den bisherigen Methoden etwas profitieren?

Wir glauben diese Frage unbedenklich bejahen zu dürfen und verstehen darunter die rechnerische Heranziehung von Alter und Umtriebszeit in irgend einer Form.

Man wird zwar von vornherein den Einwand geltend machen, das

Alter und die Umtriebszeit seien in freier Auffassung bereits dadurch berücksichtigt, daß der laufende Zuwachs, resp. der Etat selbst gewissermaßen der Regulator hierfür sei. Dem Wechsel der Bonitäten sei durch steigen und fallen desselben am besten Rechnung getragen.

Dieser Einwand wäre teilweise richtig, wenn wir den laufenden Zuwachs mit einem halbwegs sicheren Genauigkeitsgrade ermitteln könnten. Im fernern wüßten wir dann immer noch nicht, ob dieser Etat wirklich der maximalen und nachhaltigen Produktion des Waldes entsprechen würde.

Von einer eigentlichen Umtriebszeit im Sinne des schlagweisen Hochwaldes kann für den Plenterwald allerdings nicht die Rede sein. Wir verstehen hierunter diejenige Anzahl von Jahren, welche für eine gegebene Bonität nötig ist, um die Stämme der untersten Stärkekategorie hineinzuwachsen zu lassen in die mittlere und von hier alsdann in die obere. Wir hätten also vorerst die untere Altersgrenze festzustellen, d. h. unmittelbar vor dem Hineinwachsen der Stämme in die unterste Klasse (Klasse I), sodann die beiden Intervalle zwischen der I. und II. und zwischen der II. und III. Klasse.

Der in Frage kommende Zeitraum für das Vorrücken der Klasse I bis hinauf zu Klasse III würde wohl 60 bis 80 und mehr Jahre umfassen. Aus dieser Art wirtschaftlicher Umlaufszeit und aus dem entsprechenden wirklichen Vorrat könnten wir alsdann den Durchschnittszuwachs jeder Stärkekategorie berechnen.

Die im Princip angedeutete Berechnungsweise würde uns somit ermöglichen, den Etat als Durchschnittszuwachs auf Grund des wirklichen Vorrates und der zur Produktion derselben erforderlichen Zeit zu bestimmen und würde dadurch auf eine sichere und reale Basis gestellt.

Es ist klar, daß alsdann bei den nachfolgenden Revisionen die Zuwachsprözentage jeder Stärkekategorie und der Gang des laufenden Zuwachses wertvolle Ergänzungen verschaffen und die fortschreitende Entwicklung des Zuwachsganges zu einer lehrreichen Darstellung bringen würden.

Die Bedenken, welche bei der Etatberechnung bloß aus dem schwerbestimmbaren laufenden Zuwachs, nach der jetzigen Art des contröle angeführt wurden, kämen alsdann in Wegfall, weil uns hierbei weniger sein absoluter Wert, als vielmehr dessen relativer Verlauf interessieren würde. Im übrigen könnte alsdann der Durchschnittszuwachs im Verein mit dem laufenden Zuwachs ein sicheres Korrektiv für die Wahrung der Nachhaltigkeit bilden und als Fingerzeig der anzustrebenden maximalen nachhaltigen Produktion von großem Werte sein.

Wie nun diese im Princip entwickelte Idee in einer für Wissenschaft und Praxis dienenden Weise im einzelnen zu realisieren sei, vermögen wir heute allerdings auch noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben. An der

Lösung dieser schwierigen Aufgabe sollen wir deswegen nicht verzweifeln. Es wird sich auch ein Weg finden lassen, um die bis jetzt noch etwas verworrenen, rechnerischen Verhältnisse des Plenterwaldes einer mathematischen Interpretation mehr zugänglich machen zu können.

Alsdann dürfte die *Méthode du contrôle* das werden, was sie jetzt schon gerne sein möchte, nämlich in That und Wahrheit eine *Méthode du contrôle*.



Die Kandelaber-Tanne von Pré de Joux (Waadtländer Jura).

(Zur Abbildung.)

Wenn Behörden und Private es sich mit vollem Rechte, wie uns scheint, angelegen sein lassen, bemerkenswerte Bäume durch Wort und Bild weitem Kreise bekannt zu machen, so dürfte es wohl dieser Zeitschrift ebenfalls gestattet sein, einzelne alte Tannen, die noch unsere Berge zieren, in Abbildung vorzuführen.

Diejenige an der Spitze dieses Heftes stellt eine Weißtanne auf der Weide Pré de Joux, Eigentum der Gemeinde Mont-la-Ville, Kanton Waadt, dar. Leider ist der Baum im Sommer 1898 vom Blitz so beschädigt worden, daß er nach und nach einging und letztes Jahr gefällt werden mußte. Er stund, 1195 m. ü. M., in der Nähe der Pashöhe von Molendruz, welche aus dem Bezirk Cossonay über die vorderste Jurafette nach Le Pont im Jouxthal hinüberführt.

Der Stamm besaß in Brusthöhe 1,45 m. Durchmesser. Etwas darüber teilte er sich in mehrere horizontal abstehende Arme, die, sich plötzlich aufrichtend, den 28 m. hohen Mutterstamm mit ihren normal verzweigten Nebestämmen umgaben, wie wenn sie ihn gegen die Unbilden des rauhen Klimas hätten schützen wollen.

Derartige ungewöhnliche Bäume werden in unsern gleichaltrigen und regelmäßig durchforsteten Beständen immer seltener. Schon in den letzten 50 Jahren hat sich ihre Zahl sehr bedeutend vermindert und nach einem weitem halben Jahrhundert werden unsere Nachkommen diese Veteranen des Baumwuchses kaum mehr kennen. Um so mehr Veranlassung haben wir, ihr Andenken der Nachwelt zu erhalten.

(Nach Hrn. A. Puenzieur, Chef des waadtländischen
Forstdienstes im Auszug übersetzt.)

